

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

Sammlung - Predigten aus dem Nachlaß von Dr. M. Joël

Joël, Manuel

Breslau, 1892

XXXIX. Am Schlußfeste.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-2043

Am Schlußfeste.

יביום השמיני מקרא קדש יהיה לכם . . . עצרת הוא

„Am achten Tage soll Euch heilige Berufung sein, es ist Azereth.“ M. A. Daß einer Gesamtheit weiter nichts über ein Fest gesagt wird, als daß es Azereth sei, setzt ein Doppeltes voraus: einmal daß Azereth in alter Zeit ein klarer Begriff war, den Jeder verstand, dann daß die Art, wie man ein Azereth begeht, durch mündliche Ueberlieferung bekannt war. Wir aber haben nun doch die Pflicht, dem Worte Azereth näher nachzuspüren, um im Geiste unserer Lehren das Fest zu erfassen. Zunächst die Bemerkung, daß ursprünglich keineswegs bloß unserm Feste dieser Name Azereth aufbewahrt wurde. Auch der siebente Pessachtag hatte nach dem fünften Buche Moses diesen Namen. Und in der Sprache des Talmud wird beständig für das Wochenfest, für Schabuoth, Azereth gesagt. Schon das macht uns schwankend, ob denn die heute geläufige Uebersetzung von Azereth in „Schlußfest“ die Sache ganz deckt. Dazu kommt, daß jeder Schluß doch immerhin mit zum Ganzen gehört, nicht aber als ein Besonderes darf aufgefaßt werden. Die Alten aber entnehmen mit Recht den Einsetzungsworten der Schrift die Behauptung: ²⁾שמיני רגל בפני עצמי daß der achte Tag nicht eigentlich zum Hüttenfeste gehört,

1) 3. B. M. 23, 36. 2) Chagiga 17 a.

sondern durch eine besondere Bedeutung sich abhebt. Diese besondere Bedeutung, welche ist sie? Nun, m. A., das Wort **רצו** es bedeutet: zurückhalten, hemmen, aufbewahren, festhalten ein Werthvolles, daß es nicht verloren gehe. Die Bedeutung unseres Festes geht nicht bloß dahin, daß es das Hüttenfest abschließt, sondern daß es den Ertrag der gesammten Feste des Tischrimonats, vielleicht auch aller Hauptfeste des Jahres, schützend umschließt, damit es nicht ein Gewinn werde, der uns unter den Händen zerrinnt; den Ertrag der gesammten Feste des Jahres. Und welches ist dann, unbeschadet der besonderen Anregungen, die jedes Fest für sich bietet, das Gemeinsame in allen? M. A. Die Beantwortung dieser Frage ist eben die Feier des Azereth, nennen wir es Schlußfest oder Fest der bewahrenden Zusammenfassung.

M. A. Ueber nichts werdet Ihr in unseren Tagen mehr klagen hören, als über die materielle Richtung der Zeit. Was ist das, die materielle Richtung der Zeit? Nun, in der Wissenschaft heißt das der Glaube an die allein weise machende Kraft der Sinneswerkzeuge, die Verwandlung des Denkens in ein Sehen, Horchen und Klopfen, in der Moral heißt es die Vertauschung des Nützlichen mit dem Guten, in der Geschmacksrichtung bedeutet es die Verwechslung des Schönen mit dem Begehrlichen. Wie alt ist diese Richtung? M. A. Wenn das Alter allein im Stande wäre, eine Sache ehrwürdig zu machen, so wäre der Materialismus etwas sehr Ehrwürdiges. Es war offenbar der älteste Standpunkt des Menschengeschlechts, bevor die Cultur es umgewandelt hatte in die heutige Form der menschlichen Gesellschaft. Der von der Cultur noch nicht berührte Mensch hat keine andere Quelle der Wahrheit als Auge und Ohr. Der Erste, der vor zwei und ein halbtausend Jahren, gegen das Zeugniß seiner Augen, gewagt hatte zu sagen, die Sonne sei größer als sein Heimatland, wurde als ein Verbrecher gegen die Majestät des Augenscheins aus diesem Heimatland gejagt. Ebenso hat der Naturmensch keinen anderen Maßstab für das Erstrebens- und Verabscheuenswerthe, also für die Sittlichkeit, als seinen Nutzen oder seinen

Schaden. Daß es sittliche Forderungen geben kann, die erfüllt werden müssen, gleichviel ob sie nützen oder schaden, das ist schon ein Erheben über den Naturzustand. Gleichfalls das Schöne war für das Zeitalter der Noheit eingetaucht in das Sinnliche. M. A. Ob es jemals einen solchen menschlichen Zustand gab, der gar sehr an niedrigere Geschöpfe auf der Stufenleiter der Wesen erinnert, ohne daß die Menschen sich hie und da durchzuckt fühlten von Ahnungen eines Höheren, das weiß ich nicht zu sagen. Gewiß aber waren diese Ahnungen lange Zeit nicht mächtig genug, um diese ewige Niedrigkeit, in welcher die Menschen so vor sich hinlebten, zu unterbrechen. Indes, der Gotteshauch, der den Menschen beseelt, den Gott dem Menschen eingeblasen, das *רוח אלהים ממעל*¹⁾ sein „himmlisch Theil,“ es wirkte als Gährungsstoff, um die höhere Auffassung des Seins allmählich wirken zu lassen. Man erkannte, daß das Gesehene so aufzufassen, wie es dem Sinne sich bietet, wohl Sache des Thieres, aber nicht des Menschen sei; in hunderten von Fällen straft der Geist das Zeugniß der Sinne Lügen. Man erkannte, daß die Erscheinung der Dinge nicht ihre Wahrheit sei, sondern daß hinter dem Veränderlichen, das der Sinn abspiegelt, die ewige gestaltende Idee sich birgt, die nur vom Geiste erfaßt wird. Bald auch regte sich in den Tiefen der Menschenbrust jene Stimme, welche die Heiligkeit des Guten und Rechts verkündete, auch da wo es mit dem gemeinen Nutzen stritt, die Idee eines heiligen Lebenswandels erstand, und einzelne gottbegnadete Menschen sahen diese Idee Leben und geistige Sichtbarkeit annehmen in einem Ideal. Gott der Herr zeigt sich dem beglückten Geistesauge der Menschen. Jetzt verschönte sich auch von außen die Welt. In ihrer herrlichen Zweckmäßigkeit sah man die Spuren des schaffenden Gottes und die Schönheit wurde ein Symbol der Wahrheit. M. A. Ist es möglich, daß die Menschen von diesem Standpunkte wieder herabsinken und einfach zur Niedrigkeit des sogenannten Naturstandpunktes zurückkehren? Darauf ist weder mit einem einfachen Ja, noch mit einem einfachen Nein zu

¹⁾ Hiob 31, 2.

antworten. Das Sinken ist entschieden möglich, ist sogar für Viele wirklich geworden, ein Zurückkehren zum Urzustande ist aber dennoch unmöglich.

Fragen wir nun zunächst, wie kann denn überhaupt eine höhere Einsicht, wenn sie einmal errungen ist, wieder aufgegeben werden einer niedrigeren zu Liebe, wie kann denn von einer materiellen Richtung die Rede sein, nachdem die Armuth ihres Wesens und Gehaltes erkannt ist? so ist die Antwort: Weil zur Erhebung gewissermaßen eine Feiertagsstimmung erforderlich ist, das Leben draußen aber in den Tagen der Arbeit und der Mühen für die Meisten so verläuft, daß man gerade mit der niedrigen Auffassung am besten durchzukommen meint. Das Sinnenfällige liegt nahe, das Geistige fern, der Nutzen verspricht, die Moral stellt Forderungen, das Sehen ist leichter als das Denken und die Selbstsucht bequemer als die Selbstlosigkeit. Ganze Berufsarten, darunter auch sehr edle, haben es mit dem Stofflichen, dem Materiellen, und mit den Gesetzen dieses Stofflichen ganz allein zu thun. Ihr bürgerlicher, ja selbst ihr wissenschaftlicher Beruf giebt ihnen keinen Anlaß, über dieses Stoffliche und seine Gesetze irgendwie hinauszugehen. Nun liegt es im Wesen der menschlichen Seele, daß das, was sie zumeist beschäftigt, eine so herrschende Stellung in ihr einnimmt, daß Anderes davon wie erdrückt wird, daß Anderes, wie man wohl sagt, für sie nicht existirt. Daher sie wie auf Träumer blicken auf Menschen, die ihnen sagen: Jenseits Eures Stoffes liegt das geistige Wesen der Welt, Ihr wisset so vortrefflich Bescheid in den Bewegungen dieses Stoffes, aber die kleinste Seelenbewegung ist damit nicht erklärt. Sie wollen das nicht Wort haben, sie sind wie in ihren Kreis gebannt, sie verfallen dem psychologischen Gesetz einer herrschenden Vorstellung. Wäre es sonst denkbar gewesen, daß Menschen von Wissen und Geist sich zu der Behauptung verstiegen hätten, die Entstehung eines großen Dichterwerkes oder eines großen Gedankengebäudes erkläre sich aus dem Zucken eines Nerven? Aber dieser Gipfel der einseitigen und beschränkten Betrachtung der Welt mußte erst erstiegen werden, damit die Einseitigkeit und Beschränktheit der An-

sicht hervorleuchte. Ist nun diese materielle Auffassung der Welt, die in neueren Zeiten nach einem wissenschaftlichen Ausdruck gerungen hat, ein einfaches Zurückkehren gewesen auf den Standpunkt der Urzeit, die gleichsam unbewußt eingetaucht war in das Materielle? Nein, das war es nicht. In der Urzeit leugnete man nicht das Uebersinnliche, den Geist, das über den Nutzen sich erhebende Sittengesetz, man kannte es einfach noch nicht. Man lebte in Niedrigkeit, dem Thiere nicht unähnlich, aber man lebte darin unbewußt wie andere, der Erhebung überhaupt nicht fähige Geschöpfe. Heute, wo Religion und Denken den Blick der Menschen längst dazu erzogen haben, hinter den Erscheinungen das Ewige, das Gedankliche zu sehen, heute kann von Unbewußtheit nicht die Rede sein, ¹⁾ יודעים רבונם ומתכוונים למרור בו heute muß man geistig sich anstrengen, um, wenn ich so sagen darf, auf künstlichem Wege zur Niedrigkeit der Urzeit zurückzukehren. Bedarf es aber nicht der Erklärung, wie es denn denkbar ist, daß Menschen von Talent und Ehrlichkeit solche Anstrengungen machen? Nun, zum Theil habe ich es schon im Früheren erklärt, das aber, was zu erklären noch übrig bleibt, führt uns eben auf die Bedeutung der Feste überhaupt und unseres heutigen Festes insbesondere.

M. A. Nicht böser Wille ist es, was die materielle Richtung erzeugt, sondern für die meisten Menschen ist das Leben darnach angethan, um sie so zu stimmen. Ist nicht für die meisten Menschen das Leben ein beständiger Kampf, um nur die Mittel für das Leben zu gewinnen? Da müssen die Einzelheiten des Lebens in's Auge gefaßt werden, da muß berechnet werden Gewinn und Verlust, da muß jeder Nerv angespannt werden und die Aufmerksamkeit des Geistes in den Dienst genommen für die Erreichung von Zwecken, die der bedürftige Mensch nun einmal als Lebenszwecke ansehen muß. Wo soll die Geistesfreiheit herkommen, die sich über das Irdische hinaushebt, ja wo soll auch nur dem Menschen die Erfahrung darüber kommen, daß es auch ein Geistesleben

1) S. Jerus. Chagiga. II, 77 b u. Raschi zu I. B. M. 13, 13.

giebt, das gar nicht in den Dienst von Zwecken sich stellt, das in freiem Selbstgenuße sich als ein Ewiges und mit dem ewigen Gottesgeiste Verwandtes fühlt? Nicht daß nicht auch die gewöhnlichen Tage dem Menschen Gelegenheit bieten, sich in seinem höheren Menschsein zu erfassen. Bald ist es ein Naturblick, der seine Seele hebt, bald ist es eine moralische That, die ihn veredelt, bald ist es ein Ton, der ihm an's Herz greift, bald ist es ein Wort, das ein Echo findet in seinem mitfühlenden Menschenherzen. Aber was sind die einzelnen Bilder, Stimmen, Töne auszurichten im Stande mitten in einem Leben, das nach den Gesetzen irdischen Bedarfs sich abhaspelt? Kaum ist eine Wirkung eingetreten, so ist sie schon erdrückt durch das Schwergewicht der Tagesarbeit und der Tageserholungen. Seht hier, m. A., die Bedeutung von Festen, von Gottestagen, wie ich sagen möchte. Sie verschaffen Euch anhaltendere, eindringlichere Erfahrung darüber, daß der Mensch eben mehr ist als ein bloß irdisches Geschöpf an der Erhebung, deren Eure Seele fähig ist, erkennt Ihr, daß sie aus der Höhe stammt, wie sie nach der Höhe strebt, Ihr lernt Euch selbst von einer neuen Seite kennen, Ihr erkennet, daß in Euch Kräfte schlummern, die für Euer irdisches Werk zu erhaben, die aber für Eure höheren Zwecke gerade angemessen sind, Ihr machet die erstaunlichste Bekanntschaft, die Ihr machen könnt, Ihr lernt Euch selbst kennen in Eurem tiefen, in Eurem bessern Wesen. Und da kommt אשר , das schützend alle empfangenen Festesanregungen zusammenfassende Schlußfest, und sagt Euch: Ihr geht jetzt wieder an die gewöhnliche Lebensarbeit, nehmt die Festeserfahrungen mit und es wird selbst Eurem irdischen Werke die Weihe nicht fehlen. Euer Fleiß wird kein getäuschter Fleiß werden, denn religiös betrachtet ist er eine Pflichterfüllung, Eure Erfolge werden Erhebungen werden, denn Ihr werdet sie erkennen als Spenden des allgütigen Gottes, Eure Heimsuchungen werden ihre Bitterniß verlieren, denn als Prüfungen von Gott werden sie Euch dienen zur Selbstprüfung, Euer Thun wird sich nicht bloß nach dem Nutzen regeln, sondern auch nach dem göttlichen Willen, der in Eurem Herzen zu Euch

redet. An den Festen habt Ihr glauben und hoffen gelernt. Wahret diesen Glauben und diese Hoffnungen. Möge von Euch gelten, was in unserm Prophetenabschnitte vom alten Israel gesagt ist: ¹ ביום השמיני שלח את העם ויברכו את המלך וילכו לאהליהם שמחים ומובי לב „Am achten Tage, da entließ er das Volk und sie priesen den König, den König der Könige, und sie gingen in ihre Wohnungen fröhlich und guten Herzens,“ „fröhlich,“ ² שנהנו denn sie hatten geschaut den Abglanz Gottes, „und wohlgemuth,“ שיצתה בת קול ואמרה להם כולכם מוומנים לחיי העולם הבא denn sie hatten eine Himmelsstimme vernommen: „Ihr Alle seid bestimmt für das ewige Leben.“ Amen.

¹) Könige I, 8, 66. ²) Moed katan 9 a.